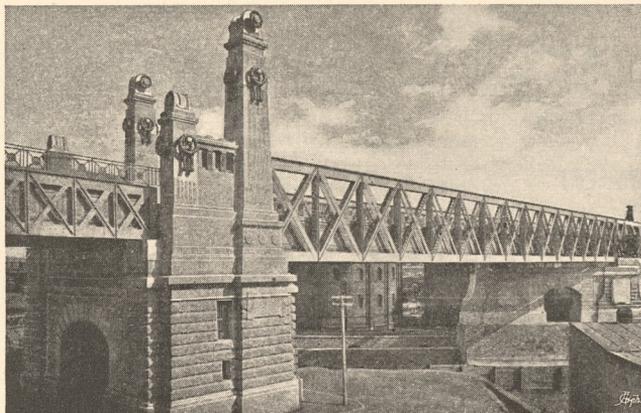


Stadtbahn,
Viaduct über
die Zeile.



DIE COMPOSITION.

DIE KUNST IST, WIE SCHON DAS WORT ANDEUTET, EIN KÖNNEN, SIE IST EINE FÄHIGKEIT, WELCHE, VON WENIGEN AUERWÄHLTEN ZUR VOLLENDUNG ERHOBEN, DER SCHÖNHEIT SINNLICHEN AUSDRUCK VERLEIHT.

WIRD DIESER AUSDRUCK DURCH DAS AUGE WAHRGENOMMEN, SO ENTSPRICHT DIESE FÄHIGKEIT DEM BEGRIFFE „BILDENDE KUNST“.

VON DEN BILDENDEN KÜNSTEN HABEN MALEREI UND BILDNEREI IHRE VORBILDER STETS IN DER NATUR, WÄHREND DIE BAUKUNST DIE MENSCHLICHE SCHAFFENSKRAFT DIRECT ZUR BASIS HAT UND

ES VERSTEHT, DAS VERARBEITETE
ALS VÖLLIG NEUGESCHAFFENES
ZU BIETEN.

Die Compo-
sition.

DER URKEIM DIESER NEUSCHÖ-
PFUNG HAT SEINEN FRUCHTTREI-
BENDEN BODEN IM MENSCHEN-
LEBEN; DIESEM ENTSPRIESST DIE
AUFGABE, WELCHE DIE KUNST
DURCH DIE KÜNSTLER ZU LÖSEN
HAT.

DIESE AUFGABE, DIE BEDÜRF-
NISSE DER MENSCHHEIT RICHTIG
ZU ERKENNEN, IST DIE ERSTE
GRUNDBEDINGUNG DES ERFOLG-
REICHEN SCHAFFENS DES ARCHI-
TEKTEN.

Der Beginn alles baukünstlerischen
Schaffens ist die Composition.

Ein Recept für eine baukünstle-
rische Composition gibt es bekanntlich
nicht; in Erwägung des bisher Gesagten
mag jedoch Nachstehendes als Ausgangs-
punkt einer Composition gelten.

Ein guter, grosser Gedanke ist noch,
bevor der Stift in Thätigkeit tritt, zu fassen
und reiflich zu erwägen. Ob sich derselbe
blitzartig zeigt oder langsam klärt, ob er
des Durchdenkens und des Ausfeilens im
Geiste werth ist, ob er bei der ersten Fixi-
rung als Treffer oder Niete erscheint, ob er
wieder und immer wieder neu gefasst
werden muss, ist gleichviel. So viel aber
ist sicher, dass ein glücklicher Grund-

gedanke und seine reife geistige Durchbildung heutzutage schwer ins Gewicht fallen und weit mehr zur Werthschätzung eines Werkes beitragen als die üppigsten Blüten, welche das natürliche unbewusste Können des Künstlers erspriessen lässt.

Ein gewisses praktisches Element, mit welchem die Menschheit heute durchtränkt ist, lässt sich eben nicht aus der Welt schaffen, und jeder Künstler wird sich endlich zu dem Satze bequemen müssen: „ETWAS UNPRAKTISCHES KANN NIE SCHÖN SEIN.“

In weiterer Folge ist es als wichtig zu bezeichnen, nach dem Erfassen des Grundgedankens die verlangten, dem Bauprogramme entsprechenden Bedürfnisse einfach und klar aneinander zu reihen und dieserart das Gerippe des Werkes herzustellen. Dieser Aneinanderreihung muss sich die Durchbildung des Grundrisses, da es sich ja in erster Linie um ein Bauwerk handeln wird, anschliessen, und zwar mit dem Zwecke, durch Verschiebung der Räume und Raumformen auf empirischem Wege eine möglichst klare, axiale und einfache Lösung zu schaffen, bis ein sogenannter akademischer Grundriss, eine Bauplan, entsteht.

Die einfache geschlossene Grundrissdisposition wird immer von dem Erfolge begleitet sein, die künftige leichte Orientierung im Bauwerke und die stets erwünschte

verbilligte Bauherstellung zur Folge haben. Dass mit diesem Vorgange die Aussen-gestaltung des Werkes gleichen Schritt halten muss, ist selbstverständlich.

Die Compo-
sition.

Empfiehl sich ein derartiges Vorgehen bei jedem baukünstlerischen Entwerfen, so wird es bei Concurrenzen geradezu zur Bedingung, wenn ein Erfolg erhofft werden soll.

Als grober Fehler wird es immer zu bezeichnen sein, einem favorisirten Aussenmotive die verlangte Innenstructur anzupassen oder gar diesbezüglich Opfer zu bringen. Die Lüge ist dann unvermeidlich, und widrig wie diese wirkt die daraus resultirende Form.

Ein Miethhaus, welches mit unmotivirten Risaliten, Thürmen und Kuppeln prunkt oder unter der Maske des Palastes stolzirt, sogenannte stilvolle Möbel, auf denen man unbequem sitzt etc., wirken alle gleich albern, es sind eben künstlerische Lügen.

Wesentlich wird jede Composition durch das zur Ausführung bestimmte Materiale und durch die zur Anwendung kommende Technik beeinflusst. Später soll dies des Eingehenden erörtert werden; hier sei nur erwähnt, dass sich die Composition stets dem Materiale und der Technik zu fügen hat, und nicht umgekehrt. Die Composition muss also schon ganz deutlich das Ausführungsmateriale und die angewandte Technik er-

kennen lassen. Dies gilt, ob es sich um die Darstellung eines Monumentalbaues oder um den Entwurf des kleinsten Schmuckgegenstandes handelt.

Die Composition hat sich aber noch vielen anderen Dingen ersichtlich anzuschliessen. Die wichtigsten darunter sind: die zur Verfügung stehenden pecuniären Mittel, die geographische Lage, die Berücksichtigung der Weltgegenden, die voraussichtliche Dauer der Benützbarkeit, die Forderung des ästhetischen Einfügens in die Umgebung, eine der Innenstructur völlig entsprechende Aussenerscheinung etc.

Wie immer, also auch in den angeführten Fällen muss das Streben nach Wahrheit der Leitstern des Baukünstlers sein; dann werden Charakteristik und Symbolik des Werkes wie von selbst entstehen: der Kirche wird die Heiligkeit, dem Gebäude für Staatsverwaltung Ernst und Würde, dem Vergnügungsetablissement die Heiterkeit u. s. f. gewahrt bleiben!

Nur zu oft muss sich die Composition auf das entstehende Gesamtbild ausdehnen und dann ist dem Architekten die gewiss erwünschte Gelegenheit geboten, mit seinem Können jene Dinge zu beeinflussen und festzustellen, welche mit Steigerung der Effecte, Schauvorbereitung, Schaffung der Augruhepunkte etc. zu bezeichnen sind.

Unsere moderne Epoche ist für grosse Effecte, welche in den Forderungen der bisher unerreichten Ansammlung von Menschen in Grossstädten ihre Ursache haben, recht empfänglich und dies motivirt einen gewissen grossen Zug, der oft das modern Geschaffene durchzieht. Mit grosser Befriedigung mag daher hier constatirt werden, dass unsere modernste Kunst in Anordnung von Gesamtanlagen, Plätzen und Strassen, in Dispositionen von Monumenten, Herstellung von Avenüen etc., ganz abgesehen von den grossen baulichen Schöpfungen, welche der ungeheure Fortschritt der Ingenieurwissenschaften ermöglichte, Dinge geschaffen hat, denen weder die Renaissance noch die Antike Aehnliches an die Seite zu stellen vermag.

ES IST HIER AM PLATZE, DEN MODERN SCHAFFENDEN ARCHITECTEN EIN KRÄFTIGES ERMUNTERNDEN „VORWÄRTS“ ZUZURUFEN UND VOR ALLZUGROSSER UND INNIGER ANBETUNG DES ALTEN ZU WARNEN, DAMIT EIN, WENN AUCH BESCHIEDENES, SELBSTBEWUSSTSEIN WIEDER IHR EIGEN WERDE, OHNE WELCHES EINE GROSSE THAT ÜBERHAUPT NICHT ENTSTEHEN KANN.

Zur Composition gehört auch, man könnte sagen, die Strategie der Baukunst. Es soll darunter das richtige Zu-

sammenwirken mit den Schwesterkünsten Sculptur und Malerei verstanden sein. Nie darf der Architekt, in einem solchen Falle, den Commandostab aus der Hand legen. Mag es sich um äussere oder innere Ausschmückung seiner Werke handeln, oder haben Monumente seine Gartenanlagen, Strassen und Plätze zu zieren, dem Architekten allein muss es vorbehalten bleiben, die Führerrolle ganz inne zu haben, da sich Alles dem vom Architekten gefassten Grundgedanken zu unterordnen hat.

Recht fühlbar werden diesbezügliche Fehler in allen Monumentenfragen und sind solche fast beständig auf der Tagesordnung. Jedes Monument ist ein integrierender Bestandtheil des Platzes, auf welchem es zu stehen bestimmt ist, da der Platz schon bestehen muss, ehe das Monument für denselben zu componiren ist; also nie der Platz wegen des Monumentes, sondern stets das Monument für den Platz geschaffen wird.

Alle Fehler dieser Art fallen immer den ausführenden Künstlern zur Last und haben gewöhnlich darin ihren Grund, dass entweder das Werk schon vor der Platzbestimmung vollendet war, oder dass die Künstler der leider nur zu verbreiteten Ansicht huldigen, dass ihr Werk für sich, intim betrachtet werden müsse, also einen persönlichen Altar beanspruche, statt sich den Anforderungen der Platzgrösse, der

Höhe des Raumabschlusses, der Silhouettirung, dem Hintergrunde etc. einfach zu fügen. Dass aber über solche Dinge der Architekt im Allgemeinen richtiger urtheilen wird als der Bildhauer und Maler, auch das muss ausgesprochen werden.

Einen gleichen Werth wird der Baukünstler auf die Grösse der Figuren im Verhältniss zum Bauwerke und der Figuren untereinander legen müssen; diesbezüglich ist es einerlei, ob diese einen Platz, ein Bauwerk oder einen Raum plastisch oder bildnerisch schmücken sollen.

Zur Composition gehört ferner die künstlerische Oekonomie. Darunter soll ein den modernen Begriffen entsprechendes, bis an die äussersten Grenzen reichendes Masshalten in der Anwendung und Durchbildung der uns überlieferten Formen verstanden sein.

Ganz besonders gilt dies von jenen Formen, welche als hohe Ausdrücke künstlerischen Empfindens und monumentalen Hochgefühls gelten, wie Kuppeln, Thürme, Quadrigen, Säulen etc. Derartige Formen sind überhaupt nur vollkommen motivirt und spärlich anzuordnen, da deren zu häufige Verwendung immer im entgegengesetzten Sinne wirkt.

Das Einfache, Praktische, beinahe möchte man sagen Militärische unserer Anschauungsweise muss, wenn das entstehende Werk ein getreues Spiegelbild

Die Compo-
sition.

unserer Zeit sein soll, voll und ganz zum Ausdrucke gebracht werden.

Nicht um das Gesagte zu entkräften, sondern um der Wahrheit im Empfinden näher zu kommen muss aber hier betont werden, dass der Baukünstler in verschiedenen Ländern mehr oder weniger reiche Formen zu verwenden haben wird, damit der Genius loci zum Ausdrucke komme. Es ist daher nur logisch, dass beispielsweise der Süddeutsche, der Norddeutsche, der Franzose, der Engländer, der Italiener etc. verschiedene Schönheitsideale haben müssen, ja so weit soll die Composition im Bestreben nach richtiger Ausdrucksweise gehen, dass selbst Zeit und Mode noch richtig betont sind; lassen sich doch auch heute alle bestehenden Werke der Kunst mit ziemlicher Genauigkeit in Bezug auf Zeit und Lage von uns bestimmen.

Es ist hier am Platze, nochmals darauf hinzuweisen, dass ein möglichst genaues Berücksichtigen der in dieser Schrift ange-deuteten, die Composition beeinflussenden Dinge am Geschaffenen deutlich zu Tage treten muss, damit dadurch in verschiedenen Orten Differenzen im künstlerischen Ausdrucke des Objectes entstehen. Gewiss ist auch nur auf diesem natürlichen Wege das nationale Element in die Kunst eingeflochten. Bei der Aehnlichkeit der Lebensweise der Völker in den civilisirten Ländern werden diese Differenzen nie grosse sein.

Aus den angeführten Gründen muss ein starrsinniges Festhalten an alten Stilen für gewisse Objecte oder die Wahl eines alten Stiles für gewisse Völkerschaften als Unding bezeichnet werden, wenn auch beispielsweise uns Deutschen ein Theil dessen, was man unter der Bezeichnung „altdeutscher Stil“ versteht, recht gut passen würde.

Die Composition.

Endlich muss noch darauf hingewiesen werden, dass wieder aus den gleichen Gründen die heute stark missbrauchten Worte „intim“ und „Intimität“ in der Baukunst einer Grossstadt nur noch im inneren Ausbau zum Ausdruck kommen können, denn im öffentlichen Verkehr existiren sie thatsächlich nicht mehr.

Es kann nicht Aufgabe dieser Schrift sein, alles auf die Composition Bezügliche zu beleuchten, auch ist es nicht möglich, überall die Grenze des Gebietes, in welches dieses oder jenes Thema einzureihen ist, genau einzuhalten. Vieles wird daher aus dem Vorhergegangenen und Kommenden durch den Leser ergänzt werden müssen. Auf das Wichtigste beschränkt, mag hier noch Nachstehendes Platz finden.

Eine einfache klare Grundrissdisposition bedingt meist die Symmetrie des Werkes. Es liegt etwas Abgeschlossenes, Vollendetes, Abgewogenes, nicht Vergrösserungsfähiges, ja Selbstbewusstes in einer symmetrischen Anlage, auch Ernst und Würde, die steten Begleiterinnen der

Die Compo-
sition.

Baukunst, verlangen sie. Erst dort, wo Platzform, Zweck, Mittel, Utilitätsgründe überhaupt, die Einhaltung der Symmetrie unmöglich machen, ist eine unsymmetrische Lösung gerechtfertigt.

Das Nachäffen unsymmetrischer Bauwerke, oder ein absichtlich unsymmetrisches Componiren, um eine angeblich malerische Wirkung zu erzielen, ist ganz verwerflich; haben doch alle diesbezüglichen alten Vorbilder nur darin ihre Entstehungsursache, dass spätere Generationen eine successive räumliche Veränderung der symmetrischen Bauanlage herstellten, welche die Asymmetrie mit sich brachte. Nie und nimmer ist jedoch ursprünglich Absichtliches darin zu erblicken.

Ein grosses Gewicht hat der componirende Architekt auf die perspectivische Wirkung zu legen, das heisst, er muss Silhouette, Massenvertheilung, Gesimsausladungen, Verschneidungen, die Plastik der Profile und Ornamente etc. so anordnen, dass sie von EINEM SCHAU-PUNKTE aus in richtiger Betonung erscheinen. Dieser Punkt wird natürlich immer derjenige sein, von welchem aus das Werk am häufigsten, leichtesten und natürlichsten betrachtet werden kann. Fast jedes Kunstdenkmal zeigt, welcher grossen Werth ihre Schöpfer auf diesen Umstand legten, ja es gibt Beispiele, dass Baukünstler abgegrenzte Sehdistanzen

schufen, um den Beschauer zu zwingen, so und nicht anders ihr Werk betrachten zu müssen. Bauwerke in schmalen Strassen müssen daher ganz anders profilirt werden und flächere Ornamentik und Profilirung aufweisen als solche in weiteren Strassen und auf Plätzen, oder solche, denen eine Fernwirkung zukommt. Ja diese Formen sind derart empfindlich, dass mitunter Strassenerweiterungen von 1 bis 2 Meter schon zu berücksichtigen sein werden.

Es gibt auch Werke der Architektur, an welchen ganz deutlich zu ersehen ist, dass sie für zwei Sehdistanzen componirt wurden. Viele Kuppel- und Thurmbauten, Triumphbögen etc. beweisen dies deutlich. Der Zweck der Aussenerscheinung solcher Bauwerke ist daher sicher ein zweifacher: die Façade mit ihren Details hat den Beschauer vom Platze oder von der Strasse aus zu befriedigen, während die hohen reichsilhouettirten Aufbauten ein integrierender Theil einer Vedute waren oder im Accorde des Stadtbildes mitzuklingen hatten, um weithin sichtbare charakteristische Wahrzeichen zu bilden.

Als besonders fein empfunden sind in dieser Beziehung die Werke der Barocke zu bezeichnen, weshalb das Studium derselben schon in Bezug auf perspektivische Wirkung und wohlabgewogene Sehdistanz den werdenden Architekten auf das Wärmste empfohlen werden muss.

Weniger empfindlich, aber noch immer empfindlich genug, treten diese Umstände bei Bauwerken der gothischen Epoche zu Tage. Die in neuester Zeit so beliebten Freilegungen gothischer Dome sind deshalb, da ursprünglich sicher nicht beabsichtigt, ganz verwerflich, und alle derartigen Freilegungen haben auch immer mit einem ungeheuren Fiasco geendet. Die geänderten Sehdistanzen der Dome von Paris, Köln und Mailand sprechen diesbezüglich eine beredte Sprache.

Es ist eine dem menschlichen Empfinden eigenthümliche Eigenschaft, dass das Auge bei Betrachtung jedes Kunstwerkes einen Ruhe- oder Concentrationspunkt sucht, da sonst peinliche Unsicherheit, ein ästhetisches Unbehagen eintritt. Dies wird den Baukünstler stets veranlassen, einen solchen Brennpunkt, auf welchen sich die Strahlen der Aufmerksamkeit vereinigen, anzuordnen.

Die fehlende Betonung der Mitte, beziehungsweise Axe eines Platzes, eines grösseren Bauwerkes oder Raumes, die in ein Nichts verlaufende Perspective einer Strasse, alles ungerechtfertigt Unsymmetrische etc. gehören zu diesen Fehlern, weil sie obiger Forderung nicht genügen.

Eine die baukünstlerische Composition noch stärker beeinflussende und wichtige menschliche Eigenthümlichkeit liegt im Bedürfnisse und Verlangen nach

Steigerung der sinnlichen Effecte, nach deren Erfüllung erst eine höhere Befriedigung eintritt.

Die Composition.

Das sinnliche Aufnehmen des Eindrucks, den beispielsweise grosse monumentale Anlagen machen, kann ungefähr so erklärt werden, dass zuerst das Allgemeinbild unklar erfasst wird und dass sich erst wenige Momente später Blick und Eindruck langsam auf einen Punkt concentriren, wobei Silhouette, Einfassung, Gesammtdisposition etc. noch fortwirken.

Es ist die Augenruhe eingetreten.

Dann erst zeigt sich das Bedürfniss, die Wirkung der Einzeltheile und des Details bei steter Veränderung des Standpunktes, aufzunehmen.

Solche menschliche Forderungen durch künstlerisches Schaffen zu befriedigen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Baukunst. Dem Geschaffenen wird eine unbefangene Beurtheilung erst spät zu Theil, da die lange Herstellungsdauer und das nur allmählig reifende Verständniss der Allgemeinheit dies bedingen.

Die Gesetze, nach welchen solche Aufgaben zu lösen sind, bilden einen integrierenden Bestandtheil des gefassten Hauptgedankens der Composition und wirken oft wie eine Offenbarung des Schöpfers solcher Werke. Sie sind sozusagen der Contrapunkt der Architektur.

Einige Winke mögen zur Klarstellung

Die Compo-
sition.

dieser Worte dienen. Sie sollen zeigen, worauf, unter vielem Anderem, der Baukünstler sein Augenmerk zu richten hat, um künstlerische Lösungen derartiger Aufgaben zu erzielen:

Stete Berücksichtigung des horizontalen und verticalen Schwinkels des Beschauers bei jeder Art von Disposition.

Gruppierung einzelner Bauwerke zu einer Gesamtwirkung.

Ausnützung des Terrains und landschaftlichen Hintergrundes.

Annahme neuer und richtige Verwerthung bestehender Veduten und Durchblicke, sowohl im Freien als im Raume.

Stete Rücksichtnahme bei Projectirung einer Strasse auf die wechselnden Endbilder, welche sich dem Beschauer bieten werden.

Richtig betonter und gut situirter Augeruhepunkt.

Richtige Locirung und Markirung von Axenbrüchen, sowohl aussen als im Raume.

Vollwerthige Betonung der Endpunkte bedeutender Strassen (Avenuen).

Abgewogene Grösse und Bedeutung von Bauten und Monumenten in Bezug zum Stadt-, Platz- oder Strassenbilde.

Klare, sofort leicht fassliche Charakteristik des Werkes.

Erwägung der Effecte bei Dimensionirung, Aufeinanderfolge und Farbengebung von Räumen.

Und so vieles Andere.

Sollen Lösungen solcher Fragen den früher angedeuteten menschlichen Anforderungen genügen und das Gefühl des gesteigerten Effectes, des vorbereitenden Schauens, der Augenruhe, der richtigen Bildbegrenzung und der vollen Befriedigung erwecken, so erfordern sie vom Baukünstler ein hohes Können und ein peinliches Abwägen.

Auch hiefür liefern uns die Meister der Renaissance und der Barocke ausgezeichnete Beispiele. Unsere moderne Epoche, welche, wie schon erwähnt, alle grossen Dimensionen besonders schätzt, hat auch hier, wie in vielen Fällen, solche Anregungen und Ueberlieferungen mit Glück verwerthet und Dinge geschaffen, auf welche wir mit gerechtem Stolze schauen können.

So wird wohl dem Blicke aus dem zu errichtenden Mittelbaue der Kaiserburg in Wien nach dem Maria Theresienplatze zu, bei Vollendung des rückwärtigen Abschlusses nach Sempers unsterblichem Entwurfe, und nach Wegfall des alten Burghores nichts Aehnliches an Wirkung, Schauvorbereitung, wohl erwogener Einfassung, Silhouettirung, Augenruhe etc. an die Seite gestellt werden können.

Dass all diese Bemerkungen nur das Denken des werdenden Baukünstlers beeinflussen können und ohne künstlerische Veranlagung völlig werthlos werden, bedarf wohl kaum der Betonung.

Die Compo-
sition.

Alle Eigenschaften, welche der Architekt besitzen muss, treten eben bei der Composition gegen Phantasie und Geschmack in den Hintergrund, diese allein sind im Stande, jenen Blüthenzauber zur Entfaltung zu bringen, welcher berufen ist, Menschenherzen zu erfreuen, zu erheben.